

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Grgor Mohr: Seltene Gäste in der Dämmerlandschaft: Schlagschwirl und Rotfußfalke. Starke Mäusepopulation, 13 Paar Sumpfohreulen, 22 Jungstörche

alle gleichzeitig, sondern das Aufblühen schreitet vom Rande her in engen Spiralen nach der Mitte fort. Jede bis dahin geschlossene Blüte springt, wenn an sie die Reihe kommt, mit einem fünfzackigen Saume auf, und in der oben etwas erweiterten Kronröhre erscheinen die fünf zu einer engen Röhre verwachsenen Staubbeutel. Sie öffnen sich nach innen, und der Staub fällt in die Röhre. Nun schiebt sich der oben mit Fegehaaren besetzte Griffel von unten her durch die Staubbeutelröhre und bürstet den Staub oben heraus, so daß er als dicker Pfropfen am Blüteneingang lagert (Abb. d). Darüber hinkriechende Insekten tragen ihn leicht zu anderen Blüten. Der Griffel setzt sein Wachstum fort, bis er die Röhre etwa 5 Millimeter überragt. Nun spaltet er sich in zwei Narbenäste, die sich auseinanderspreizen und dann spiralg zurückrollen. Sie sind an der oberen flachen Seite klebrig und belegungsfähig (Abb. e). Falls ihnen die Insekten keinen Pollen von anderen Blüten bringen, fällt der von den jüngeren inneren Blüten abgestoßene Pollen unvermeidlich auf die Narben der benachbarten äußeren Blüten. So ist auf doppelte Weise für Bestäubung gesorgt, und es kommt zur Ausbildung zahlreicher Samen. Ein etwas älterer Blütenkorb bietet also folgendes Bild: am Rande der Kranz von Zungenblüten, die äußeren Röhrenblüten zeigen die gespaltenen Griffel, noch weiter einwärts werden Pollen dargeboten, während im Zentrum die Blüten noch geschlossen sind. Oft legt eine Bohrfliege ihre Eier in die Blütenscheibe; ihre Larven finden in den sich entwickelnden Samen reichlich Nahrung.

Seltene Gäste in der Dämmerlandschaft:

Schlagschwirl und Rotfußfalke

starke Mäusepopulation, 13 Paar Sumpfohreulen, 22 Jungstörche

VON GREGOR MOHR

Dümmer und Ochsenmoor 1974: Das darf man mit gutem Recht sagen: Das Jahr 1974 war für die vielen Freunde des Dümmers, insbesondere für die Ornithologen ein recht schönes und erfolgreiches hinsichtlich ihrer Ausbeute an Beobachtungen und Feststellungen. Wie oft hörte ich bei den vielen Wanderungen rund um den lieben Heimatsee das Wort: „In diesem Frühjahr und Sommer hat es sich gelohnt, besonders natürlich in der Brutzeit, den Dümmer und das Ochsenbruch aufzusuchen.“

Eine weitere Feststellung sei mir gestattet: In der kleinen Station der „Wissenschaftlichen Dümmer-Kommission und des Mellumrates“, gelegen in dem Wäldchen am Olgahafen, waren in den letzten Jahren eifrige und erfolgreiche Naturschutzwarte, Ornithologen, die als echte Vogelfreunde und Idealisten wertvolle Beobachtungen in der Dümmer-Vogelwelt tätigten. Zwei Namen dürfen hier einmal Erwähnung finden: Christian Behnen, Dinklage (1973) und Ulrich Querner, Karlsruhe (1974). Morgens, zumeist in aller Herrgottsfrühe zwischen drei und vier Uhr, begannen sie ihr schönes Tagewerk an den Deichen rund um den Dümmer, an der Huntmündung,



Schlagschwirl

Foto: Kronen-Verlag, Frankfurt

im Hüder Dobben, in Dämmers- und Wackersort, an der „Hohen Sieben“ und wie die alten Orts- und Grenzbezeichnungen auch heißen mögen. Außer der Aufstellung der derzeitigen Artenliste mit detaillierten Bestandsangaben, war die Beringung des Vogelnachwuchses eine der nicht immer leichten Aufgaben.

Eine echte Seltenheit: Schlagschwirl (*Locustella fluviatilis*)

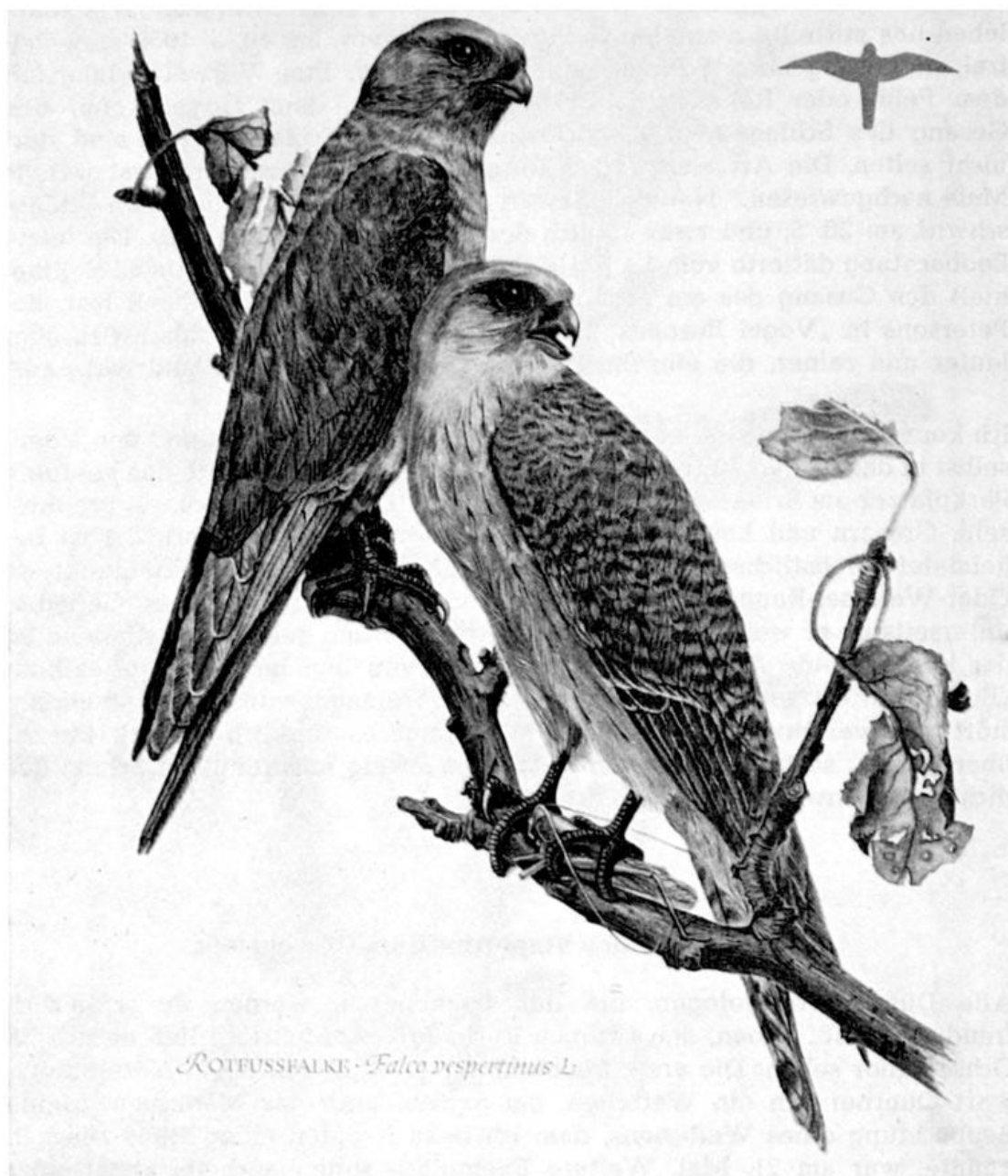
Als echte Seltenheit konnte im Mai und Juni ein Vogel festgestellt werden, der nur selten in den Bestandsmeldungen der Dümmerornithologen auf-

tauchte. Gemeint ist der Schlagschwirl, von dem es im Dämmerbuch: „Vogelwelt des Dümmergebietes“ (Hölscher, Müller, Petersen) heißt: „Wie Ringleben uns mitteilte, vernahm G. Hoyer, Hannover, am 10. 5. 1956 einwandfrei einen singenden Schlagschwirl am Dämmer. Eine Verwechslung mit dem Feld- oder Rohrschwirl ist ausgeschlossen, denn Hoyer kennt den Gesang des Schlagschwirls aus Ostdeutschland. Schlagschwirle sind dort nicht selten. Die Art wurde nach Ringleben in Niedersachsen erst wenige Male nachgewiesen.“ Naturschutzwart Querner sah erstmalig einen Schlagschwirl am 28. 5. und zwar südlich des Ochsenmoor-Parkplatzes. Die letzte Beobachtung datierte vom 12. 6. 1974. Realschullehrer Reddig, Uslar/Solling, hielt den Gesang des am Dämmer seltenen Vogels auf Tonband fest. Bei Petersons in „Vögel Europas“ heißt es: „Gesang ähnlich Feldschwirl, aber lauter und reiner, die einzelnen Töne viel klarer getrennt und wetzend.“

Ich konnte das Tonband vom singenden Schlagschwirl hören und den Vogel selbst in der letzten Juniwoche sehen und beobachten, in Nähe des besagten Parkplatzes am Erlen- und Weidengebüsch, mit viel Unterwuchs an Brennesseln, Gräsern und bewachsenen Grabenrändern. Der Schlagschwirl ist beheimatet im östlichen und südöstlichen Europa mit dem Mittelpunkt im Oder-Weichsel-Raum. Oberseits trägt er ein dunkelolivgrünes Gefieder, unterseits ist er weißlich, an der Vorderbrust braun gestreift. Auffallend ist der kurze, weiße Augestreif. Smolik sagt von ihm im ro-ro-Tierlexikon: „Er unterbricht sein Lied sofort, wenn ihn irgendeine fremde Erscheinung stört und verschwindet im Gebüsch. Gelingt es wirklich einmal, ihn zu überraschen, so fällt er wie ein Stein vom Zweig und rennt im Schutz des dichten Bodenwuchses unbemerkt davon.“

Rotfußfalke (*Falco vespertinus*) im Ochsenmoor

Alle Dämmerornithologen, die ihm begegneten, werden ihn sicherlich freudig begrüßt haben, den schönen Rotfußfalken. Mehrfach ließ er sich im Ochsenmoor sehen. Die erste Beobachtung erfolgte am 28. 4.; Naturschutzwart Querner sah ein Weibchen, am 5. Juni auch das Männchen. Meine Beobachtung eines Weibchens, dem ich beim Kröpfen einer Maus zusehen konnte, war am 21. Mai. Weitere Exemplare sollen auch im Osterfeiner Moor und im Geiseneck an der Dämmer-Westseite gesichtet worden sein. Andreas Helbig und Christian Stange aus Spenge/Herford, zwei eifrige, junge Vogelfreunde, schrieben mir über ihre Feststellungen u. a.: „Wir entdeckten die Art, als wir mit unserem Wagen in Fahrradtempo die östlich der Hunte verlaufende Straße in Richtung Schäferhof fuhren, um die in den Wiesen stehenden Kampfläufertrupps zu sehen. Östlich des Weges wurden wir auf den seltenen Falken aufmerksam, der gut 20 Meter entfernt auf einem Weidepfahl blockte. Wir konnten ihn zweifelsfrei als weiblichen Rotfußfalken ansprechen. Zu Anfang saß er ruhig auf dem Gatter, dann ließ er sich ins feuchte Gras fallen, scheinbar, um nach Nahrung (Insekten, Mäuse) zu suchen. Nach Minuten blockte er wieder auf seiner Warte auf.“



Rotfußfalke

Foto: Kronen-Verlag, Frankfurt

Am 21. Mai hatte ich das Glück, das Weibchen des Rotfußfalcken beim Kröpfen einer Maus aus nächster Nähe sehen zu können. Es saß auf einem Weidepfahl fast unmittelbar an dem Weg zur Straße Schäferhof-Marl.

Als ich mit dem Wagen anhielt, wunderte ich mich, daß es mich so nahe an sich herankommen ließ. Es ist bekannt, daß Rotfußfalcken gesellige Tiere sein sollen. Vom Fenster meines „Kadett“ konnte ich alle Einzelheiten an dem schönen Vogel sehen: den rahmfarbenen Scheitel und Nacken, den dunklen Bartstreif, die rötlichen Beine und die sandfarbene Unterseite.

Rotfußfalken rütteln wie Turmfalken, sie machen Jagd auf Insekten und kleine Nagetiere.“ Das dunklere, schwarzgraue Männchen mit den kastanienroten „Hosen“ sieht gleichermaßen recht attraktiv aus.

Als ich mich über das Rotfußweibchen so recht freute, besonders darüber, daß es nicht abstrich, kreiste plötzlich in etwa sieben Meter Höhe über meinen Standort der „holde Gatte“, rüttelte kräftig, als wenn er die „Lage“ peilen wollte. — Kurz darauf stieß das Weibchen ins Gras neben dem Weidepfehl hernieder —, blockte jedoch bald wieder auf, mit einer Maus im Fang. — Bedächtig, als echter Feinschmecker, wurde die Beute gekröpft. Ich konnte es nicht lassen, noch etwas dichter heranzufahren, doch das überstieg wohl die genehmigte Fluchtdistanz.

Die Überreste der Maus fielen ins Gras. Beide Vögel strichen gemeinsam in östlicher Richtung ab. In den nächsten darauf folgenden Wochen habe ich oftmals wieder Ausschau gehalten, ich sah die Rotfußfalken nicht wieder.

Nach einem Bericht im Mitteilungsblatt der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Oldenburg (Oldb) e. V. (OAO) in der Oldenburg-Stiftung, Nr. 3, Juli 1974, wurde von Arnulf Keßler, Halsbek, ein ausgefärbtes Weibchen vom Rotfußfalken am 21. 5. 1974 im Kreis Wesermarsch bei Gellen, NO Oldenburg, ebenfalls festgestellt.

Viele Mäuse und 13 Paar Sumpfohreulen

Den Natur- und Vogelfreunden dürfte bekannt sein, daß in Jahren großer Mäusepopulation Greifvögel wie Bussarde, Rohrweihen, aber auch andere Vögel wie Störche und Graureiher von dieser guten Futterbasis fast magisch angezogen werden. Diese Feststellung gilt für 1974 im besonderen Maße für die Sumpfohreulen (*Asio flammeus*). Jeder Spaziergänger sah die vielen Mäuselöcher in den Wiesen und Dümmerdeichen. Es machte sogar Spaß, dieses andauernde Hineinschlüpfen und Herauskommen der kleinen, gut genährten Nager zu beobachten: Husch, husch, rein ins Loch, in die Deckung und — Köpfchen raus — die Lage gepeilt und — wieder ins Freie! Das war ein richtiges Wettrennen in den „Mäusestraßen“. Mein kleiner Enkel, dem ich das alles einmal zeigte, war sofort in heller Begeisterung: „Ich fang mir ein Mäuschen!“ Er postierte sich am Deich vor dem Schilfrohr, blieb ruhig stehen, schaute, guckte, und es dauerte nur eine halbe Minute, da flitzten die flinken Nager an ihm vorüber. Beherzt versuchte er, zuzugreifen, bremste dann aber wieder ab. Als ich hell auflachte und ihm dann auch noch sagte: „Na, Oliver, wenn du die hast, auf die du wartest, und — dann noch eine dazu, dann hast du zwei Mäuschen.“ Da gab er die Pirsch auf Mäuschen auf.

In den Wiesen des Ochsenmoores wurden in der Brutzeit 1974 vom Naturschutzwart 13 Paare Sumpfohreulen gezählt, eine Zahl, die in vorausgegangenen Jahren kaum erreicht wurde. Im Vorjahr 1973 hatte man Freude, dann und wann einmal eine Sumpfohreule — ein Tagvogel — festzustellen, wenn sie lautlos in der Luft schwebend und kreisend ihren Weideflächen zum Mäusefang zustrebte. Bekannt dürfte sein, daß es zur Brutzeit nicht ungefährlich ist, sich einem Gelege zu nähern. Das Männchen weiß seine Familie todesmutig zu verteidigen. So ist auch das Beringen des Nach-

wuchses keine ganz einfache Sache. „Einmal“, so erzählte mir der Naturschutzwart, „schlug ein besonders wütendes Sumpfohreulenmännchen so kräftig zu“ — eine dicke Wollmütze schützte den Kopf etwas ab —, „daß ich noch nach Stunden einen unangenehmen Druck im Hinterkopf spürte.“

Die Bestandsliste an Sumpfohreulen: 13 Paare

Alle Gelege im Ochsenmoor. Das erste Gelege mit neun Jungen, geschlüpft Ende April. Zu Ende des Monats Mai war das erste Sumpfohreulenkind flügge. Das letzte Gelege fand Ulrich Querner am 7. 6., mit vier Eiern. Am 15. 6. wurde das Nest leider beim Mähen der Wiese zerstört.

Das letzte intakte Gelege mit Schlupfbeginn Mitte Juni. — Dreimal wurden 10er, einmal 9er, einmal 8er und einmal 7er Gelege gefunden. — An anderen Plätzen erfolgte der Brutnachweis durch aufgefundene Jungvögel.

Bis zum Ende des Junimonats wurden insgesamt durch den Naturschutzwart 32 junge Sumpfohreulen beringt. Insgesamt acht noch nicht flügge gewordene Jungvögel wurden nach dem Mähen der Wiesen gefunden.

Nett war das kleine Erlebnis, das ich mit dem Naturschutzwart hatte. Er zeigte mir eines Tages ein Gelege, das nur mehr mit einem einzigen Jungvogel besetzt war. Seine Geschwister waren alle schon flügge, sie ließen sich nicht mehr blicken . . . Die vorsorglichen Eltern hatten für ihren kleinen „Benjamin“, als gute Mahlzeit, zwei kleine Mäuse im Nest abgelegt.

Bestandsliste: Storchennachwuchs 1974

Brutplätze des Storches im Raum Damme-Dümmer, einschl. Südfelde und Schwege. Die diesjährige Mäusevermehrung half unserem lieben Adebar, den Appetit seiner Jungen zu stillen. Im Vorjahr 1973 zählte ich im Einzugsraum Damme-Dümmer-Südfelde-Schwege leider nur insgesamt 3 Jungstörche, alle drei kamen aus dem Horst: A-Mast, Osterhues, Dümmerlohausen. In dem mäuserreichen Jahr 1974 wurde folgender Bestand ermittelt: Osterhues, Dümmerlohausen: 3 Jungstörche; Hellebusch I, Dümmerlohausen, Lembrucher Straße: 2 Jungstörche, einer ging ein; Hellebusch II, Osterfeine-Lage: 3 Jungstörche; Putthoff, Langenteilen: 3 Jungstörche; B. Klausing, Südfelde: 3 Jungstörche; Schulte to Brinke, Schwege: 4 Jungstörche; Horst Rüschenndorf-Kemphausen: Horstpaar ohne Nachwuchs; Horst Hunteburg-Meyerhöfen: 2 Jungstörche; Horst Lage/Rieste: 3 Jungstörche; insgesamt 22 Jungstörche.

Auch die Fisch- oder Graureiher können über mangelnden Nachwuchs nicht klagen. Zur Zeit umfaßt die Kolonie Evershorst 51, die Kolonie in Haldem ca. 45 Horste.

Heimat- und Horsttreue der Adebare — Bis zu 23 Einzelstörche —

Auffällig war, daß 1974 einige Nester relativ spät besetzt wurden. Das Hostpaar Dümmerlohausen, Lembrucher Straße, nimmt hier eine Sonderstellung ein. Es begann noch im Monat Juni mit dem Brutgeschäft. Erfreulich ist es, daß auch dieser Jungstorch, von dem ich beobachtete, daß er einige Zeit vor dem Abflug besonders eifrig trainierte (Hei will uk noch mit up dei graute Reise!), den Abflug schaffte. Am 15. September flogen Eltern und Jungstorch gemeinsam ab.



Sumpfrohreule

Foto: Kronen-Verlag, Frankfurt

Wir mir der derzeitige Beauftragte der Vogelwarte Helgoland für den Bereich Reg.-Bez. Hannover und Dümmer, Dr. Reinhard Löhmer schrieb, gilt das Interesse besonders den Altstörchen, die Ringe tragen. „Mit dem großen Spektiv bemühe ich mich, die Ringe von den Störchen abzulesen. Ich habe dabei wechselhaften Erfolg.

Durch das Ablesen können Angaben zur Heimattreue, Horsttreue, Partnertreue, zum Eintritt in die Geschlechtsreife und die Lebenserwartung unserer Störche gesammelt werden.“ Im Bereich des Dümmers hat Dr. Löhmer 1974 folgende Störche abgelesen:

Damme-Osterfeine: Hier ist einer der Altstörche beringt. Der Storch wurde 1964 in Kästorf, Kreis Gifhorn beringt. Er war erstmals in Osterfeine, wo in den vergangenen Jahren immer ein anderer Ringstorch ansässig war, der 1963 in Diepenau, Kreis Nienburg, beringt wurde.



Anflug auf den Fischreiher-Horst.

Foto: Schleisiek



In der Fischreiher-Kolonie Haldem.

Foto: Schleisiek



Begrüßung besonders herzlicher Art zwischen den Adebaren vom Horst Osterhues, Dümmerlohausen: Dor segg dei Sturk to siene Mamme: „Dat is good, dat du wier dor büst!“
Foto: Schleisiek

Damme-Rüschendorf/Kemphausen: Hier ist einer der beiden Störche beringt. Leider gelang es nicht, die Nummer abzulesen, da die Adebare dort sehr scheu waren und eine große Fluchtdistanz hatten.

Bohmte-Schwege: Hier brütete ein Ringstorch, der 1961 in Rieste, Kreis Bersenbrück/Osnabrück geboren wurde. Dieser Storch hält sich seit 1972 in Schwege auf.

In den Bruchwiesen bei Langenteilen haben sich 1974 und auch schon im Jahre vorher eine größere Anzahl von Einzelstörchen (max. 23 Ex.) aufgehalten. Einige von ihnen benahmen sich gegenüber ihren Storchkameraden auf den Horsten recht angriffslustig und aggressiv. Es kam zu heißen Kämpfen, die sich oft über Stunden hinauszogen. Dr. Löhmer stellte einige der Ringstörche fest, u. a. einen zweijährigen aus Gödesdorf, Kreis Syke. Bei der Mehrzahl wird es sich um noch nicht brutfähige gehandelt haben. Störche sind am allgemeinen erst im vierten Jahr geschlechtsreif . . .

Die Landwirte aus Langenteilen/Haverbek machten mich auf diese Ansammlungen von Adebaren in den Bruchwiesen ebenfalls aufmerksam. Besonders in den Abendstunden fanden sich die Störche in den Moorwiesen ein. In der Gruppe fielen mir zwei besonders kräftige auf, sie waren wohl die Bosse. Es wird abzuwarten sein, ob diese Störche in den nächsten Jahren wieder auftauchen. Die Ableseergebnisse zeigen, (nach Dr. Löhmer), daß unsere Störche im großen und ganzen heimattreu



Mamme Stork will landen, Horst Putthoff, Langenteilen.

Foto: Schleisiek

sind, d. h. daß sie sich in der weiteren Umgebung ihres Geburtsortes wieder ansiedeln. Sie sind in der Regel auch ortstreu, d. h. sie bleiben einem einmal auserwählten Horst über mehrere Jahre hinweg treu. Weiterhin wird deutlich, daß die Störche ein beträchtliches Alter erreichen können. 10 Jahre und ältere Störche sind keine Seltenheit. Der älteste Adebar in Dr. Löhmers Aufzeichnungen brütet in Uchte, Kreis Nienburg, er ist inzwischen 20 Jahre alt.

Pflanzen der Bauerschaft Bokern-Lohne, deren Fundorte in letzten Jahren erloschen sind

VON FRANZ RUHOLL

In der Bauerschaft Bokern sind in den letzten Jahren die Veränderungen in der Natur so rasch vor sich gegangen, daß die Landschaft ein ganz anderes Aussehen erhalten hat. Vor 50 Jahren gab es noch weite Heideflächen; die zahlreichen Schlatts waren auch im Sommer wasserhaltig. Viele Wälle umrandeten Felder und Wiesen. Dann aber wurde das Land durch tiefe Gräben entwässert, die Bäche wurden kanalisiert; das Land wurde „kultiviert“, d. h. landwirtschaftlich nutzbar gemacht. Daran wird sich wenig oder nichts mehr ändern lassen. Die Menschen wollen wohnen und leben. Das ist eine Notwendigkeit. Es wäre aber gut gewesen, wenn wenigstens ein Gebiet, ein Schlatt naturgemäß erhalten geblieben wäre.

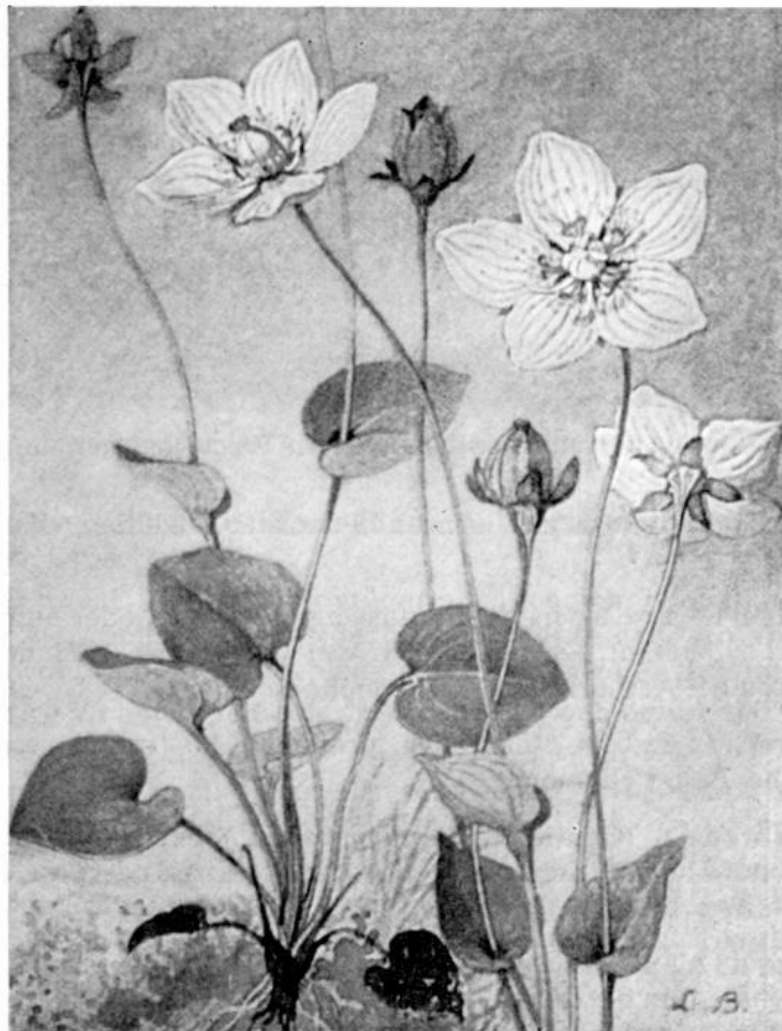


Abb. 1: Sumpferzblatt, ein Hochstapler unter den Pflanzen. Es lockt durch nektarähnliche, ungenießbare Tröpfchen die Insekten an.